

*Amelina S. M.,**Doktor pädagogischer Wissenschaften, Professor,
Professor des Lehrstuhls für fremdsprachliche Philologie und Übersetzung
Nationale Universität für Lebens- und Umweltwissenschaften der Ukraine
<http://orcid.org/0000-0002-6008-3122>**Tymofiejew V. A.,**Oberlehrer,
Lehrstuhl für fremdsprachliche Philologie und Übersetzung
Nationale Universität für Lebens- und Umweltwissenschaften der Ukraine
<http://orcid.org/0000-0001-6977-6454>*

DIE LAUTLICHEN REALISIERUNGEN DER GRAPHEME <S> UND <Z> IN DEN MITTELHOCHDEUTSCHEN TEXTEN (AUFGRUND DER GEDICHTE WALTHERS VON DER VOGELWEIDE)

Abstrakt. Ziel der Studie ist die Bestimmung und Rekonstruktion der lautlichen Realisationen der Grapheme <s> und <z> im klassischen Mittelhochdeutschen aufgrund normalisierter wissenschaftlicher Editionen der Lyrik Walters von der Vogelweide. Die Studie umfasst die Beschreibung und Systematisierung von Phonemen (Sibilanten [s], [ʃ], [ç] und Affrikate [tʃ]), die durch diese Zeichen bezeichnet wurden. Die Untersuchung erfolgt sowohl auf diachroner Ebene – die Entstehung dieser Laute und ihre historische Entwicklung bis zum gegenwärtigen Hochdeutschen – als auch auf synchroner Ebene, d.h. ihre schriftliche und artikulatorische Wiedergabe in der mittelhochdeutschen Zeit. Dabei werden sowohl klassische Quellen als auch moderne sprachwissenschaftliche Forschungen ausgewertet. Die gesammelten philologischen Fakten umfassen sowohl historische Veränderungen in der Artikulation der untersuchten Laute als auch deren graphische Wiedergabe und dialektale Belege (Unterdialekte des Alemannischen). Die Analyse beginnt mit einer Untersuchung der Geschichte der graphischen Realisierung der oben genannten Phoneme in mittelhochdeutschen Handschriften. Anschließend werden Schlussfolgerungen zu den phonetischen Merkmalen der Zischlaute gezogen und es wird festgestellt, dass sich deren positionsbedingte Ausspracheunterschiede zwischen Althochdeutsch, Mittelhochdeutsch und Neuhochdeutsch unterscheiden. Auf der Grundlage einer synchronisch-diachronischen Analyse bestätigen die Autoren die Hypothese früherer Germanisten, dass der Zischlaut [s] ein Allophon (Stellungsvariante), den sogenannten „Schibilanten“ [ç], besaß. Während der Zischlaut [s] die Eigenschaften eines alveolaren Frikativs aufwies, war der Schibilant [ç] durch Alveolopalatalität gekennzeichnet. Parallel dazu werden diese Phoneme mit dem postalveolaren Reibelaut [ʃ] verglichen, wodurch die Dissipation des Schibilanten [ç], d. h. sein Verlust an „Energiewert“, die Fluktuation (Schwankungen) im Gebrauch je nach der Position, dem Dialekt, und schließlich die Bifurkation – eine qualitative Veränderung in der neuhochdeutschen Zeit – nachgewiesen werden konnten. Neben ihren Schlussfolgerungen stellen die Autoren auch ein reichhaltiges Bildmaterial zusammen, das sowohl die schriftliche Wiedergabe als auch die Artikulationsarten der mittelhochdeutschen Frikative veranschaulicht. Der praktische Teil unserer Arbeit umfasst eine phonetisch-phonologische Analyse eines handschriftlichen Auszugs aus

einem Gedicht Walters von der Vogelweide. Unsere nächste phonetisch-phonologische Studie wird sich auf den Prozess der Auslautverhärtung der stimmhaften Konsonanten im Mittelhochdeutschen konzentrieren. Die Ursachen für diese Erscheinung werden sowohl unter dem Gesichtspunkt der linguistischen Synergetik (Bedürfnisse nach Minimierung des Artikulationsaufwands) als auch unter Berücksichtigung der panchronischen Phonologie (die Auslautverhärtung der stimmhaften Konsonanten als universelles phonologisches Phänomen) betrachtet.

Stichwörter: Phonetik, Phonologie, Frikative, Affrikaten, Mittelhochdeutsch, Walther von der Vogelweide.

Summary. The aim of the study is to determine and reconstruct the phonetic realisations of the graphemes <s> and <z> in classical Middle High German on the basis of normalised scholarly editions of Walter von der Vogelweide's poetry. The study includes the description and systematisation of phonemes (sibilants [s], [ʃ], [ç] and affricate [tʃ]) that were denoted by these signs. The investigation is carried out both on a diachronic level – the emergence of these sounds and their historical development up to the present-day High German – and on a synchronic level, i.e. their written and articulatory reproduction in the Middle High German period. Both classical sources and modern linguistic research are analysed. The philological facts collected include historical changes in the articulation of the sounds under consideration as well as their graphic reproduction and dialectal evidence (sub-dialects of Alemannic). The analysis begins with an examination of the history of the graphic realisation of the above-mentioned phonemes in Middle High German manuscripts. Subsequently, conclusions are drawn on the phonetic characteristics of the sibilants and it is established that their position-related pronunciation distinctions differ between Old High German, Middle High German and Modern High German. On the basis of a synchronic-diachronic analysis, the authors confirm the hypothesis of earlier Germanists that the sibilant [s] had an allophone (positional variant), the so-called 'shibilant' [ç]. While the sibilant [s] had the features of an alveolar fricative, the 'shibilant' [ç] was characterised by alveolopalatalism. At the same time, these phonemes were compared with the postalveolar fricative [ʃ], which demonstrated the dissipation of the 'shibilant'

[ɛ], i.e. its loss of 'energy value', the fluctuation (variation) in use depending on the position, the dialect, and finally the bifurcation – a qualitative change in the New High German period. In addition to their conclusions, the authors also compile a wealth of visual material that illustrates both the written reproduction and the articulation of Middle High German fricatives. The practical part of our work comprises a phonetic-phonological analysis of a handwritten extract from a poem by Walter von der Vogelweide. Our next phonetic-phonological study will focus on the process of phonetic devoicalisation of voiced consonants in Middle High German. The causes of this phenomenon will be considered both from the point of view of linguistic synergetics (the need to minimise articulation effort) and from the point of view of panchronic phonology (the devoicalisation of voiced consonants as a universal phonological phenomenon).

Key words: phonetics, phonology, fricatives, affricates, Middle High German, Walther von der Vogelweide.

Problemstellung. In der modernen Germanistik bleibt der phonematische Status vieler mittelhochdeutscher (im weiteren mhd.) Frikative (Sibilanten) strittig. Immerhin gestatten die neuen Errungenschaften auf dem Gebiet der Sprachwissenschaft (diachronische linguistische Synergetik, panchronische Phonologie), manche Verkehrsauffassungen nachzuprüfen und zu berichtigen.

Analyse der neuesten Forschungsergebnisse und Veröffentlichungen. Was die Fachliteratur anbetrifft, basiert unsere Forschung auf den Werken von berühmten klassischen und zeitgenössischen Linguisten und Germanisten, wie F. de Saussure, J. Zupitsa, J. Schatz, S. Schwarz, K. Weinhold, W. Wilmanns, W. Braune, K. Wesle, M. Hollander, P. Lessiak, H. Paul, Otto von Essen, S. Heffner, Th. Hennings, H. Mettke, H. Weddige, H. Penzl, V. Lewizkij u. a. In unserem Beitrag beabsichtigen wir, die von den Autoren aufgestellten Hypothesen nachzuprüfen, wie der Laut [ʃ] entstand, warum auslautende Grapheme <s> und <z> reimten, wie sich die Sibilanten artikulatorisch unterschieden, warum sich einfaches <s> oder <z> nicht immer reimte, warum das deutsche [s] in einigen slawischen Sprachen dem [ʃ] entspricht, wie man sich in den graphischen Schwankungen herausfinden soll, warum die Sibilanten in deutschen Mundarten unterschiedliche lautliche Realisierungen (in den norddeutschen ist <s> apikal, in den mittel- und süddeutschen hingegen dorsal-alveolar) aufweisen.

Das Ziel der Studie. Im Mittelpunkt dieser Arbeit steht der Aufbau eines strukturierten phonemisch-phonologischen Systems des klassischen Mittelhochdeutschen im Bereich der Frikative (Sibilanten) aufgrund der handschriftlichen Handschriften. Die Ergebnisse unserer Forschung werden ermöglichen, die Aussprache der neuhochdeutschen Sibilanten deutlicher darzustellen und zu begreifen.

Präsentation des Hauptmaterials. Zu den verwendeten Methoden gehören: Studium der Fachliteratur, Untersuchung der dichterischen Texte Walthers von der Vogelweide anhand von Handschriften und gegenwärtigen kritischen Ausgaben [1] (die Zählung der Strophen wird nach dieser Edition angegeben) sowie Analyse der süddeutschen Dialekte. Bei der Bestimmung der Ursachen für diachronischen phonetisch-phonologischen Wandel verwandten wir die Ansätze der von T. I. Dombrovan entwickelten *diachronischen linguistischen Synergetik*, die auf den Prinzipien der synergetischen Linguistik von R. Kohler beruht [2]. Laut der synergetischen Linguistik ist Sprache ein dynamisches, offenes, nichtlineares und selbstorganisierendes System. «Wie andere selbstorganisierende Systeme

ist die Sprache durch das Vorhandensein von kooperierenden und konkurrierenden Prozessen gekennzeichnet, die zusammen mit den von außen auf die Sprache wirkenden (psychologischen, biologischen, physikalischen, soziologischen etc.) Kräften die Dynamik des Systems ausmachen» [3, S. 101]. Die Wahrscheinlichkeit der Lautveränderung wird in Abhängigkeit vom Artikulationsaufwand gesetzt [4]. Die Kriterien des Lautwandels sind Bedürfnisse nach Minimierung des Produktions- bzw. Artikulationsaufwands, des Kodierungsaufwands, des Dekodierungsaufwands, des Inventarumfangs und des Gedächtnisaufwands. Sparsamkeit, Schnelligkeit und Leichtigkeit sind die Parameter, die die Auswahl der Eigenschaften von sprachlichen Einheiten (z. B. Phonemen) bestimmen.

Noch ein Konzept, der in unserer Erforschung gilt, heißt „*Panchronie*“: «En un mot, la langue ne peut-elle pas être étudiée au point de vue *panchronique*, (die *Kursivschrift* ist unser – *Amelina S. M., Tymofieiev V. A.*) [...] c'est-à-dire des rapports qui se vérifient partout et toujours?» («*Mit einem Wort: kann die Sprache nicht unter dem panchronischen Gesichtspunkt betrachtet werden, kann man also Gesetze aufstellen, die zu jeder Zeit gelten?*») [5, S. 103]. «Panchrony as a theoretical and methodological concept in the modern science of language suggests that natural language is independent, – and can and should therefore be studied independently, – from the restrictions of time and space» («Panchronie als theoretisches und methodisches Konzept in der modernen Sprachwissenschaft bestätigt, dass die natürliche Sprache unabhängig von den Beschränkungen von Zeit und Raum ist und daher unabhängig untersucht werden kann und sollte») [6, S. 32]. Die *panchronische Phonologie* ist ein Zweig der historischen Phonologie (diachronische Linguistik). Ihr Ziel ist es, Verallgemeinerungen über phonetische Veränderungen zu formulieren, die nicht nur eine bestimmte Sprache oder Sprachgruppe betreffen, sondern einen allgemeinen Wert haben: die Bedingungen für das Auftreten und Verschwinden phonologischer Phänomene zu beschreiben [7].

Weiter ist unser Beitrag in drei Teile gegliedert: die Schreibungen, die Frikative [s]/[s:], [ʃ] und [ɛ] sowie die Affrikate [ts].

1. Die Schreibungen. Nach V. Lewizkij, «im 13. Jahrhundert wird <s> in der Mitte und am Anfang des Wortes vor Vokalen stimmhaft» [8, S. 148]. Es gibt allerdings keinen Grund, diesen Prozess auf den Zeitraum vor dem Tod Walthers von der Vogelweide (um 1230) zu beziehen. Daher sollen wir mit jenen Autoren übereinstimmen, die das folgende Bild vorstellen: ahd. *sin*, mhd. *sin* [s] > nhd. *sein* [z]; ahd. *lesan*, mhd. *lesen* [s] > nhd. *lesen* [z] [9, S. 85].

Der Buchstabe <z> durfte in den mhd. Handschriften drei verschiedene Laute bezeichnen: den einfachen „weichen“ Frikativ [s]: *has* : *daz* (68, 1-2), den zusammengesetzten „harten“ [ss]/[s:] in intervokalischer Position: *grüessen* (75, III, 4) / *grüezen* (75, IV, 1) und die Affrikate [ts]: *erzogen* (62, 1). In den mhd. Handschriften gab es auch eine relative Schreibkonvention: im Wortanlaut sowie in postkonsonantischer Stellung ist <z> (ebenso wie <tz>, <zz> oder <cz>) als Affrikate [ts] zu sprechen, z.B. mhd. *zwei* (1, 24), *herze* (1, 19), *tzuo* (94b, III, 8), *hertze* (90b, V, 5), *herczen* (85, II, 3), *Azze* (53, 1), *Atzen* (54, 8), nach Vokal hingegen als scharfer, stimmloser, harter Doppelspirant [s:], der nhd. <ß>/<ss> entspricht (z.B. mhd. *strāze* (86, I, 5) – nhd. *Straße*), was durch den Reim *Māzze* : *strāze* (86, I, 2-5) belegt wird, dabei geminiertes <z> und einfaches <s> niemals reimen. Im Auslaut sind <s> und <z> in einigen Handschriften als Allographeme zu behandeln: *gras* (69, 5) – *graz* (97, IV, 4), *waz* : *gras* (92, I, 1-2), *fuos* : *gruos* (96, II, 7-8) > nhd. *Fuß* : *Gruß*, *gruoz* : *muoz* (89, III, 1-3) > nhd. *Gruß* : *muss*.

Die Buchstabengruppe <sch> (die früheren Varianten sind auch <sc> oder <sk>) wird als [ʃ] ausgesprochen: «*si schallent und scheltent reine frowen*» (63, 10).

2. Die Frikative [s]/[s:], [ʃ] und [ç]. «Die Mehrheit der ahd. Konsonanten erfuhr in mhd. Zeit keine größeren Veränderungen» [8, S. 147]. Die Veränderungen im Bereich des Konsonantismus sind nicht so groß wie in diesem des Vokalismus. Sie beschränken sich u. a. auf das Entstehen eines neuen Konsonantenphonems [ʃ], z. B. ahd. *skōnī* > mhd. *schœne* (75, I, 5), ahd. *zwickēn* > mhd. *zwischen* (93, II, 3), ahd. *wunsk* > mhd. *wunsch* (85, IV, 7). Der Übergang von [s] > [ʃ] in den Gruppen <sl>, <sm>, <sn>, <sw>, <st> und <sp> beginnt nur um Ende des 13. Jh. [8, S. 147]: ahd. *sprehhan* [s] > mhd. *sprechen* [s] (70, 5) > nhd. *sprechen* [ʃ]. Doch «auch hier ist <s> im Mhd. mit einem leichten Zischlaut zu sprechen» [10, S. 93], z. B. *slüssel* [çlys:əl] (27, 3).

Somit erscheint in mhd. Zeit gegenüber dem Sibilanten [s] noch ein Zischlaut [ʃ] (auch „Schibilant“ genannt [11, S. 341]), der im Althochdeutschen nicht bestand.

Laut der freien Enzyklopädie bezeichnet der Begriff „Zischlaut“ oder „Sibilant“ in der Phonetik einen Laut, der im vorderen Mundbereich gebildet wird und sich durch ein hörbares Pfeifen oder Zischen auszeichnet. Ein solcher Laut gehört in der Regel zu den Frikativen. Ein Frikativ (auch *Reibelaut*, *Engelaut*, *Konstriktiv*, *Spirans*, *Spirant*) ist ein Konsonant, bei dessen Artikulation eine Engstelle gebildet wird, die die ausströmende Luft verwirbelt und den Reibelaut erzeugt.

In unserem Beitrag möchten wir die folgenden mhd. Frikative erörtern.

Der stimmlose alveolare „harte“ Frikativ [s] hatte im klassischen Mittelhochdeutschen zwei zungenspitziige Realisierungen: als einzelnes <s> (Allographem <z>) und [s:] ausgesprochenes geminiertes <ss> (Allographeme <zz> und <ss>), das intervokalisches und im Auslaut distribuiert wurde: *sāze* (1, 21), *saz* [sas:] (1, 1), *müesse* (42, 3), *gesezzēn* (94b, II, 2), *strazzen* (90b, IV, 4), *ezzen* (93, IV, 2), *das* (= *daz*) (94a, III, 3).

Der stimmlose postalveolare Frikativ [ʃ] wurde gegenüber [s] oder [s:] mit breiterer Zungenstelle artikuliert.

Es gibt Argumente, dass das mittelalterliche [s] artikulatorisch dem [ʃ] ähnlich war [8, S. 51]. Dies wird insbesondere durch mhd. Lehnwörter z. B. im Polnischen (sogenannte phonetische Entlehnungen) bestätigt, wo dem mhd. „weichen“ [s] polnische „Schibilanten“ <sz> oder <ś> entsprechen, z. B. mhd. *kost* > pl. *koszt*, mhd. *kastel* > pl. *kościół* [12, S. 153].

In der konventionellen Phonetik handelt es sich um den stimmlosen alveopalatalen Frikativ [ç], der wie Lispelton oder „weiches“ <s> insbesondere im Anlaut vor Konsonanten klang, und zwar in den Verbindungen <sp>, <sl>, <st>, <sw>, <sn> und <sm>, z. B. *sprechen* (78, III, 8), *slüssel* (27, 3), *stein* (101, III, 6), *swer* (55, 1), *snē* (93, II, 6), *smeket* (80, IV, 7). Die Entwicklung von [ç] vor Konsonanten zum Zischlaut [ʃ] (Palatalisierung) erfolgte regelhaft erst zum Neuhochdeutschen.

In mehreren neuhochdeutschen Dialekten (z. B. im Thüringischen) tritt [ç] als Allophon von [ç], z. B. *ich* [iç]. In einigen tirolischen und alemannischen Unterdialekten ist das klassische „weiches“ [s] in den anlautenden Verbindungen vor Konsonanten erhalten und nicht zum [ʃ] geworden [13, S. 23], in anderen dagegen ist dieses zum [ʃ] auch in inlautenden Stellungen palatalisiert worden, z. B. *finster* [fiʃter], *Durst* [duaʃt] [14, S. 256; 15, S. 330].

Unten sind die sagittalen Sektionen der oben beschriebenen Frikative veranschaulicht (s. Abb. 1).

Diese Frikative sind auch ursprünglich unterschiedlich. Das Phonem [s] geht auf das germ. *[s]: germ. **staina-* > ahd. *stein* > mhd. *stein* (101, III, 6) zurück. Der Geminant [s:] kommt vom germ. *[t] in intervokalischer Stellung als Folge der zweiten Lautverschiebung her: germ. **etan* > ahd. *ezzan* > mhd. *ezzen* (93, IV, 2). Im Auslaut wurde der Unterschied zwischen [s] und [s:] im Mittelhochdeutschen neutralisiert, was durch die Reime *waz* : *gras* (92, I, 1-2) oder die orthographische Verwirrung *gras* (69, 5) – *graz* (97, IV, 4) belegt wird. Der Laut [ʃ] hat sich aus der germ. Affrikate *[sk] entwickelt: germ. **skaunī-* > ahd. *skōnī* > mhd. *schœne* (75, I, 5). In germ. Zeit war die Lautgruppe [sk] phonetisch untrennbar, was durch das goth. redupliziertes Präteritum *skaiskaip* berechtigt wird. Fassen wir die Auskünfte in einem Schema zusammen (s. Schema 1).

3. Die Affrikate [tʃ]. Das Graphem <z> konnte in den mhd. Handschriften auch eine Affrikate [tʃ] bezeichnen, die zusammen mit dem [s:] ursprünglich auf das germ. [t] zurückgeht, z. B. germ. **tīdi-* > ahd. *zīt* > mhd. *zīt* (82, V, 1). «Es läßt sich leicht erkennen, welchen Laut z jedesmal meint: wo im nhd. das entsprechende Wort

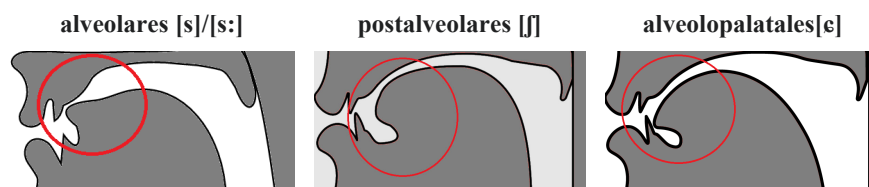


Abbildung 1. Artikulationsstellen von mhd. [s]/[s:], [ʃ] und [ç]

[s]	[ç]	[s:]	[ʃ]
germ. <i>*sunu-</i>	germ. <i>*snaīwa-</i>	germ. <i>*batiza-</i>	germ. <i>*skawwēn</i>
ahd. <i>sunu</i>	ahd. <i>snēo</i>	ahd. <i>bezziro</i>	ahd. <i>skouwōn</i>
mhd. <i>sun</i> (20, 1)	mhd. <i>snē</i> (93, II, 6)	mhd. <i>bezzet</i> (87, III, 6)	mhd. <i>schouwen</i> (87, III, 1)

Schema 1. Die Herkunft der mhd. Frikative [s]/[s:], [ʃ] und [ç]

ein *ß*, *ss* oder *s* sich zeigt, gilt für das mhd. der einfache Laut; der zusammengesetzte aber steht nhd. *z* gegenüber» [16, S. 5]. Die Beispiele sind in der folgenden Tabelle dargestellt (s. Tab. 1).

Tabelle 1

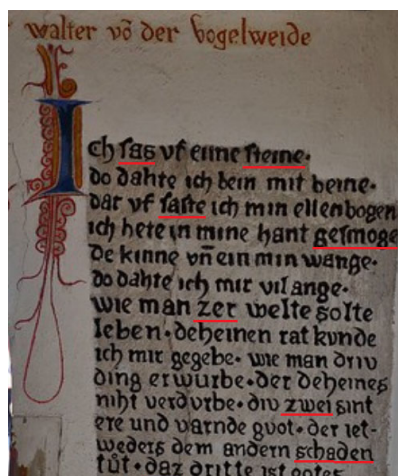
Die Realisierungen des Graphems <z>

<z>		
[s]	[s:]	[ts]
mhd. <i>ûz</i> (87, I, 1) > nhd. <i>aus</i>	mhd. <i>daz</i> (1, 12) > nhd. <i>dass</i>	mhd. <i>herze</i> (1, 19) > nhd. <i>Herz</i>

Veranschaulichen wir jetzt unsere hypothetische Rekonstruktion der Aussprache der Frikative [s]/[s:], [ʃ], [ç] und der Affrikate [ts] anhand der phonetischen Transkription von einigen Wörtern

eines ausgewählten Ausschnittes der Gedichte Walthers von der Vogelweide (s. Abb. 2).

Fazit. Auf der Grundlage einer synchronisch-diachronischen Analyse bestätigen die Autoren die Hypothese früherer Germanisten, dass der Zischlaut [s] ein Allophon (Stellungsvariante), den sogenannten „Schibilanten“ [ç], besaß. Während der Zischlaut [s] die Eigenschaften eines alveolaren Frikativs aufwies, war der Schibilant [ç] durch Alveolopalatalität gekennzeichnet. Parallel dazu werden diese Phoneme mit dem postalveolaren Reibelaut [ʃ] verglichen, wodurch die Dissipation des Schibilants [ç], d.h. sein Verlust an „Energiewert“, die Fluktuation (Schwankungen) im Gebrauch je nach der Position, dem Dialekt, und schließlich die Bifurkation – eine qualitative Veränderung in der neuhochdeutschen Zeit – nachgewiesen werden konnten.



sas (=saz) [sas:] > nhd. *sas*
stene ['etena] > nhd. *Stein*
saste ['sasta] > nhd. *setzte*
gesmoge [gə'ɛmogə] > (nhd. *schmiegen*)
zer [tsɛr] > nhd. *zu-*

zwei [tsuɛi] > nhd. *zwei*
schaden ['ʃadən] > nhd. *schaden*
daz (=das) [das] > nhd. *das*

Abbildung 2. Ausschnitt eines Blattes der Manessischen Handschrift (um 14. Jh.)

Unsere nächste phonetisch-phonologische Studie wird sich auf den Prozess der Auslautverhärtung der stimmhaften Konsonanten im Mittelhochdeutschen konzentrieren. Die Ursachen für diese Erscheinung werden sowohl unter dem Gesichtspunkt der linguistischen Synergetik (Bedürfnisse nach Minimierung des Artikulationsaufwands) als auch unter Berücksichtigung der panchronischen Phonologie (die Auslautverhärtung der stimmhaften Konsonanten als universelles phonologisches Phänomen) betrachtet.

Referenzen:

- Walthers von der Vogelweide. Gedichte (Mittelhochdeutsch / Neuhochdeutsch). 2012. Philipp Reclam. Stuttgart. 314 S.
- Dombrovan T. I. An Introduction to Linguistic Synergetics. Cambridge Scholars Publishing, 2018. 152 p.
- Köhler, R. Synergetik und sprachliche Dynamik. *Natürlichkeit der Sprache und Kultur*. Bochum: Brockmeyer, 1990. S. 96-112.
- Job U., Altmann, G. Ein Modell für die anstrengungsbedingte Lautveränderung. *Folia Linguistica Historica*. 1985. VI/2. S. 401-407.
- Saussure F. de Cours de linguistique générale. Genève: Arbre d'Or, 2005. 253 p.
- Vakhovska O. V. The Continuity of Panchrony in Modern Linguistics. *Науковий вісник Міжнародного гуманітарного університету. Сер.: Філологія*. 2024. № 68. С. 29-34.
- Claude H, André-Georges H. La Phonologie Panchronique. Paris: Presses Universitaires de France, 1978. 223 p.
- Lewizkij V., Heinz-Dieter Pohl. Geschichte der deutschen Sprache. Winnyzia: Nowa Knyha Verlag, 2010. 256 S.
- Ольховська Н. С. Історія німецької мови: навчальний посібник (німецькою мовою). Київ: ЦП «КОМПРИНТ», 2019. 134 с.
- Mettke H. Mittelhochdeutsche Grammatik. Max Tübingen: Niemeyer Verlag, 2000. 271 S.
- Penzl H. Die mittelhochdeutschen Sibilanten und ihre Weiterentwicklung. : *Linguistic Studies Presented to Andre Martinet: Part Two, Indo-European Linguistics*. Volume 24, 1968. Issue 1-3. S. 340-349.
- Кравчук А. М. Лексикологія і культура польської мови. Т. 1: Лексикологія, фразеологія, лексикографія: Підручник для вищих навч. закладів. Київ: Фірма «Інкос», 2011. 328 с. (польською мовою).
- Schatz J. Die Tirolische Mundart. *Ferd. Zeitschrift*. III. Folge. 47. Heft. 1903. S. 1-94.
- Christen H. Alemannisch in der Schweiz. *Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft*. Band. 30.4. Berlin/Boston: Walther de Gruyter GmbH, 2019. S. 246–278.
- Lenz Alexandra N. Bairisch und Alemannisch in Österreich. *Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft*. Band. 30.4. Berlin/Boston: Walther de Gruyter GmbH, 2019. S. 318–362.
- Zupitsa J. Einführung in das Studium des Mittelhochdeutschen: zum Selbstunterricht für jeden Gebildeten. Jena und Leipzig: W. Gronau, 1921. 148 S.

Амеліна С., Тимофєєв В. Звукові реалізації графем <s> та <z> у середньовісних німецьких текстах (на прикладі віршів Вальтера фон дер Фогельвайде)

Анотація. Метою дослідження є визначення та реконструкція фонетичних реалізацій графем <s> та <z> у кла-

сичній середньовісхньонімецькій мові на матеріалі нормалізованих наукових видань поетичних творів Вальтера фон дер Фогельвайде. Названа розвідка передбачає опис та систематизацію фонем (свистячі [s], [ʃ], [ç] та африката [tʃ]), які позначались вказаними знаками. Дослідження проводиться як на діахронічному рівні – витоків цих звуків та їх історичний розвиток до сучасної верхньонімецької мови, – так і на синхронічному рівні, тобто їх письмове та артикуляційне відтворення в середньовісхньонімецький період. Проаналізовано як класичні джерела, так і сучасні лінгвістичні дослідження. До зібраних філологічних фактів увійшли як історичні зміни в артикуляції досліджуваних звуків та їхньому графічному відтворенні, так і діалектні свідчення (піддіалекти алеманського діалекту). Аналіз починається з вивчення історії графічних відтворень названих фонем у давньовісхньонімецьких рукописах. Далі зроблено висновки щодо фонетичних особливостей свистячих фрикативів, зазначено про відмінність їхньої позиційно обумовленої відмінності у вимові між давньовісхньонімецьким, середньовісхньонімецьким та нововісхньонімецьким періодами. На основі синхронічно-діахронічного аналізу автори підтверджують гіпотезу попередніх германістів про те, що сибілянт [s] мав алофон (позиційний варіант), т. зв. “шибілянт” [ç]. У той час як сибілянт [s] мав власти-

вості альвеолярного фрикативу, “шибілянт” [ç] характеризувався альвеолопалатальністю. Паралельно зазначені фонемі зіставляються із постальвеолярним шиплячим [ʃ], що дало змогу продемонструвати процес дисипації “шибілянта” [ç], т. т. втрачання ним “енергетичної цінності”, його флуктуації (коливання) у вживанні в залежності від позиції, діалекту, і, нарешті, біфуркації – якісної зміни в новонімецький період. На додаток до своїх висновків, автори також складають багатий візуальний матеріал, який ілюструє письмове відтворення, а також місце артикуляції середньовісхньонімецьких фрикативів. До практичної частини нашої роботи увійшов фонетично-фонологічний аналіз рукописного уривку одного із віршів Вальтера фон дер Фогельвайде. У нашому наступному фонетично-фонологічному дослідженні увага буде приділена процесу оглушення кінцевих проривних приголосних у середньовісхньонімецький період. Причини цього явища розглядатимуться як з позицій лінгвосинергетики (вимога до мінімізації артикуляційних зусиль), так і з залученням положень панхронічної фонології (оглушення кінцевих дзвінких приголосних як універсальне фонологічне явище).

Ключові слова: фонетика, фонологія, фрикативи, африкати, середньовісхньонімецька мова, Вальтер фон дер Фогельвайде.